

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die klein-
spaltige Garnanzzeile.
Anzeigen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 137.

Mittwoch, den 16. Juni 1909.

26. Jahrgang.

Reichstag und Finanzreform.

Der Reichstag, der das Reich von seinen Finanznöten erlösen soll, trat gestern zusammen. Er wird die Beratung der Steuerreform morgen mit einer Rede des Reichsfinanzministers eröffnen und dann zunächst in einer Generaldebatte die neuen Regierungsvorlagen besprechen. Diese neuen Vorlagen werden in der Montagnummer der Nordd. Allg. Ztg. eingehend besprochen, die schreibt: Es wird daran festgehalten, daß von den 500 Millionen Mark neuer Steuern wenigstens 100 Millionen auf die besitzenden Klassen gelegt werden. Die Vorlage der Finanzkommission, die Steuern auf Wertpapiere und auf den Wertzuwachs der Grundstücke legen will, sind unannehmbar. Eine andere allgemeine Besitzsteuer als die Erbschaftsteuer ist unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich. Die neue Erbschaftsteuervorlage bedeutet eine Erweiterung der bestehenden Erbschaftsteuer auf Deszendenten und Ehegatten in unerblicher Ehe. Außerdem sind weitere Abgaben vom Besitz nötig. Soweit 100 Millionen dadurch nicht erzielt werden, ist der Vermögensbesitz in seinen einzelnen Erscheinungsformen oder im Anschluß an verschiedene wirtschaftliche Vorgänge, soweit Besitz im Verkehr auftritt, neuerlich zu belegen, und zwar an Immobilien und Mobilien, durch Stempelabgaben auf Feuerversicherungsquittungen und am Kapitalbesitz durch die Erhöhung des Effektenstempels. Ausschneiden müssen alle Steuern, die nicht nur den Besitz, sondern auch die Vermögensbildung treffen und die Entwicklung des Wirtschaftslebens hemmen. Keine Aussicht hat die Besteuerung der Inzerate und der elektrischen Kraft. Andererseits sind der Kohlenausfuhrzoll und die Mühlenmehlssteuer unannehmbar. Die Ausfälle werden besonders durch Verkehrssteuern, und zwar durch Stempelabgaben beim Eigentumswechsel der Grundstücke, durch Erhöhung des Wechselstempels und Einführung des Scheckstempels gedeckt werden.

Im einzelnen ist die Erbschaftsteuer und der Ausbau der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Kinder vorgesehen. Um die Befreiung des lästigen Eindringens der Steuerbehörden in die Familienverhältnisse zu bewerkstelligen, scheidet der Mobilienbesitz aus, soweit es sich um Kapitalien und Wertpapiere handelt. Das völlige Gattenerbe in erblicher Ehe wird freigegeben. Nach dem bisherigen Entwurf der Nachlasssteuer sollen bei dem Erbgang den

gemeinschaftlichen Abstammungen aus der Ehe mit dem vorverstorbenen Ehegatten der von diesem seinerzeit entrichtete Betrag auf die Steuer angerechnet werden. Ferner werden Ehefrauen berücksichtigt, welche den Nachlass des Mannes mitvererben und mitverwalten. Unrichtigen oder unvollständigen Angaben des Nachlassvermögens soll unter Umständen durch Versicherung an Eidesstatt entgegenwirkt werden. Für den Nachlass, welcher — den nicht im Kapitalbesitz bestehenden Mobiliennachlass eingerechnet — nicht über 20 000 M. beträgt, tritt Steuerfreiheit ein. Die Steuerpflicht für Kinder und kinderlose Ehegatten beginnt bei einem Erbanfall von mehr als 10 000 M. Die früheren Vergünstigungen des ländlichen Grundbesitzes sind wiederholt. Der Mehrertrag der erweiterten Erbschaftsteuer wird auf 68 Millionen Mark veranschlagt. Nach Abzug eines Anteils der Bundesstaaten verbleiben für das Reich 55 Millionen Mark.

Die Feuerversicherung bietet im ganzen einen zuverlässigen Anhalt für den Vermögensstand. Versicherungen unter 5000 M. werden freigegeben. Die Stempelabgabe von einem Viertel vom Tausend der Versicherungssumme läßt 35 Millionen Ertrag erwarten. Der Kapitalbesitz in Wertpapieren soll durch eine mäßige Erhöhung des Effektenstempels befallen werden. Der Ertrag beträgt etwa 10 Millionen. Die Regierungen halten die Einführung der Wertzuwachssteuer von Grundstücken zur Zeit nicht für angängig, worüber eine ausführliche Denkschrift bereits ausgearbeitet ist; doch kann mittels einer mäßigen Steuerabgabe von Grundstücksübertragungen ein Wertzuwachs den Finanzbedürfnissen des Reiches dienstbar gemacht werden. Der Wertstempel mit dem Steuerfuß 1/3 Proz. soll 20 Millionen erbringen. Ferner 20 Millionen sollen durch die Erhöhung des Stempels gewisser Wechsel- und Scheckstempel erbracht werden. Da nur länger als drei Monate laufende Wechsel besteuert werden, so sind als Zahlungsausgleich dienende Wechsel möglichst erschwert. Die Schecks waren bisher mangels eines Scheckgesetzes steuerfrei. Nach nunmehrigen Inkrafttreten des Scheckgesetzes und Hebung des Scheckverkehrs werden Schecks einen festen Stempel von 10 Pfg. schadlos tragen können. Die Regierung kommt durch diese Vorschläge vielen Bedenken entgegen und hofft nunmehr in Übereinstimmung mit dem Bundesrat im Reichstag zu erzielen, die Finanzreform zu einem baldigen Ende zu führen.

Der Bundesrat hat, wie nun gemeldet wird, diesen Steueranschlägen seine Zustimmung erteilt. Man kann nicht behaupten, daß die Regierung hier besonders glücklich operiert hätte. Einmal macht die Herabsetzung der Erbschaftsteuer von 100 Millionen auf 68 Millionen den Eindruck des Zurückweichens vor den Konservativen in einem Augenblick, wo dieses Schwanken recht gefährlich werden kann; zum anderen können wir nicht glauben, daß die Verteuerung der Feuerversicherung durch eine Steuer bei den Leuten entgegenkommen finden könne, auf die sich die Regierung stützen will. Man wird es sich hoffentlich im Reichstag sehr überlegen, ob man in das Versicherungswesen eine Steuerbrosche legen will, die zu gegebener Zeit ausgedehnt und auch auf andere Versicherungsarten übertragen werden könnte. Aber abgesehen von diesem allgemeinen, weitergehenden Gesichtspunkt, bedeutet die Besteuerung der Feuerversicherungspolice eine direkte Erhöhung der Brandschadensgefahr. Die Linke sollte diesem Entwurf ihre Zustimmung verweigern.

Zweitausend neue Aemter.

Es wird uns geschrieben: Durch die Presse geht eine Notiz über die Aussichten für Juristen. Es heißt darin, daß der Entwurf einer Reichs-Versicherungs-Ordnung den vielen überzähligen Assessoren günstige Beförderungschancen eröffne: 1000 bis 2000 Assessoren bekämen dadurch Aussicht auf feste Anstellung und Beförderung. Die ganze Tragweite dieser Notiz wird freilich nirgends klar erkannt. Deshalb ist es gut, dazu einige Erläuterungen zu geben. Schon die fürchterliche Aussicht, 1000 bis 2000 neuangestellte Assessoren und Regierungsräte in Deutschland zu bekommen, muß jeden Fußig machen, obendrein in einer Zeit, wo die Zeitungen voll sind von berechtigten Forderungen nach einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Noch ernster wird man gestimmt, wenn man den 2000 Assessoren etwas näher auf den Leib rückt.

Wie kommt man eigentlich dazu, 1000 bis 2000 neue Stellen für Assessoren schaffen zu wollen? Dieses Unterfangen hängt zusammen mit der neuen Reichs-Versicherungs-Ordnung. Wer in sozialpolitischen Fragen etwas unterrichtet ist, weiß, daß in den letzten Jahren der Ruf laut geworden ist, man solle die drei sozialen Versicherungszweige, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alters- und Invalidenversicherung, zu

Was sind Glück und Unglück, Freude und Schmerz anders, als ein Hinfliegen der Zeit, von der nichts übrig bleibt, als was sich daran geistig gesammelt hat. W. v. Humboldt.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anna Böhme.

(Fortsetzung.)

Frau von Breden rang angstvoll die kleinen Hände. „Daß sich Gott erbarm“, murmelte sie, „was ist nur dem armen Ding passiert?“ und während sie sich energisch nach kölnischem Wasser und Nuchsalz umsah, hielt Waldenburg Jrmgard fest an sein Herz gepreßt, als wollte er sie nimmer lassen und die heißen Klüße, die er auf ihre Lippen und Augen drückte, zauberten Rosen auf ihre Wangen und gaben ihr, die noch am ganzen Körper vor Schreck bebte, das Leben zurück.

„Mein armes Lieb“, sagte er innig, als Jrmgard die Augen aufschlug, „was hat man Dir getan, daß Du Dich mitten in der Nacht zu mir flüchtest?“

Jrmgard wand sich errötend aus seinen Armen. All das Entsetzliche, was sie in der Nacht erlebt, stand ihr wieder plötzlich vor Augen und in stiegender Eile fast atemlos, erzählte sie Waldenburg und der soeben zurückkehrenden Generalin, was sie in der Nacht erlebt und bat Dietrich, ihr so schnell als möglich zu folgen, um Renatens Schicksal zu erforschen.

In diesem Augenblick fühlte er voll und ganz, wie unendlich teuer ihm Jrmgard war, und daß ihr Verlust für ihn gleichbedeutend mit Tod sei.

Wieder schloß er Jrmgard an sein Herz und Frau von Breden wunderte sich selbst, daß sie alles das so in der Ordnung fand.

„Lassen Sie die Männer handeln, mein liebes Kind“, sagte sie freundlich, und küßte Jrmgard zärtlich auf die Stirn. „Wildenstein und Erich segeln noch auf dem Rhein umher, es wird nicht schwer halten, sie zu finden, Sie aber bedürfen jetzt vor allem der Ruhe und die sollen Sie von jetzt an hier in meinem Hause haben.“

„Nein, bitte, gnädige Frau, ich finde nicht Ruh' noch Raß, bevor ich nicht das Schicksal Rena's kenne. Gott wolle gnädig verhüten, daß sie das Verderben traf, zu dem ich bestimmt war.“

„So gehe ich auch mit“, sagte die Kleine, resolute Frau, „die Dienerschaft können wir so wie so nicht alarimieren. Den Gleichburgs könnte es zwar nichts schaden, wenn man sie blamierte, aber wir stehen Ihnen leider zu nahe und müssen Rücksichten nehmen.“

Einige Minuten später schritt Waldenburg mit den beiden Damen in die Nacht hinaus.

Wieder klang die Glöde gellend durch die Nacht. Bertha kam mit verstörtem Gesicht, um nachzusehen, wer Einlaß begehrte. Als sie Jrmgard und noch dazu Waldenburg und auch seine Schwester erkannte, schrie sie auf, als hätte sie einen Geist gesehen.

„Ruhig“, herrschte sie Waldenburg an. „Nelden Sie sofort dem Herrn Rittmeister, daß ich ihn unverzüglich sprechen mußte. Jede Verzögerung würde das Glück meines Hauses gefährden.“

Bertha wagte keine Widerrede. Stumm öffnete sie die Tür zum Gartensaal und stieg dann mit zitternden Gliedern die Treppe hinan.

Unterdes warteten die drei Personen in angstvoller Erregung auf das Erscheinen des Hausherrn.

Mit wirrem Haar und verstörtem Blick trat derselbe denn auch nach einigen Augenblicken ein.

„Was geht hier vor“, sagte er hastig, „daß man mich mitten in der Nacht in meinem Hause überfällt. Ah, auch Sie hier, meine Damen“, sagte er wie mit leisem Spott hinzu.

„Lassen wir das, mein Herr Rittmeister“, sagte Waldenburg bestimmt und ruhig und es war, als mische sich eine leise Drohung in seine Stimme.

„Ich bin hierher gekommen, um Rechenschaft von Ihnen zu fordern, über ein Verbrechen, das man in Ihrem Hause gegen diese junge Dame“ — er deutete auf Jrmgard — „plante und welches nur ein Zufall vereitelte.“

„Mein Herr!“ brauste Herr von Waldenburg auf. „Bitte, erweisen Sie sich nicht. Ich bin überzeugt, daß Sie dem Treiben Ihrer Frau Gemahlin fern stehen, aber ich möchte Sie jetzt bei dem Leben ihres Kindes

fragen: ist Ihnen in Ihrem Hause ein Zimmer bekannt, in welchem sich eine Bettstelle befindet, die in Folge eines Federbruchs in die Tiefe sinkt und den im Bett Liegenden in irgend einen Abgrund befördert, der mir noch unbekannt ist?“

Gleichenburg drückte die hageren Hände aufstöhnend gegen die Augen. Welche schrecklichen Bilder stiegen vor seinem Geiste auf.

„Nennen Sie ein solches Zimmer?“ fragte Waldenburg noch einmal.

„Ja“, murmelte der gemartete Mann, „aber das Zimmer ist seit Jahren verschlossen und unbewohnt.“

„Da täuschen Sie sich sehr“, entgegnete Waldenburg bitter, „Fräulein Dären hat die Nacht auf Befehl Ihrer Frau Gemahlin in dem betreffenden Zimmer zugebracht.“

Gleichenburg starrte Jrmgard sprachlos an, die mit stehenden Widen und angstvoll erhobenen Händen Waldenburg zur Eile mahnte.

„Fräulein Dären hat die Nacht nicht in dem betreffenden Bett gelegen, sondern hat eine kurze Weile auf dem Sofa geruht. Als sie erwachte, war das Bett in einer Verlenkung verschwunden.“

„Können Sie uns vielleicht sagen, wohin das Bett gekommen ist?“

Gleichenburg starrte Waldenburg wie geistesabwesend an.

„Aber ich bitte Sie“, haßte er hervor, „die Konstruktion des Bettes ist so, daß nur die Verlenkung stattfinden kann, wenn jemand darin liegt. Es ist eine alte, uralte Einrichtung aus den Zeiten der Raubritter und Niemand hat gewiß daran gedacht.“

„Desto schlimmer“, entgegnete Waldenburg, „so hören Sie denn. Das Bett, das versank, war nicht leer, sondern —“

„Wer lag darin, um des Himmelswillen, wer?“ stöhnte der Rittmeister und schüttelte Waldenburgs Arm.

„Ihre Tochter, Renate“, antwortete Waldenburg langsam und wie Mitleid bebte es in seiner Stimme, wie Mitleid mit dem alten Mann, der zitternd und bebend vor ihm stand und immer nur leise vor sich hin sprach: „Renate — mein Kind — Renate!“

(Fortsetzung folgt.)



einem Ganzen vereinigen. Dieser Ruf erwuchs aus der Beobachtung, daß ja der Arbeiter das gemeinsame Objekt der drei Versicherungsweige ist und daß die Verwaltung dieser Versicherungen viel Geld kostet. Die Forderung nach Vereinigung der sozialen Versicherung klingt im ersten Augenblick so verlockend, daß selbst ein so erfahrener Mann wie der Graf Posadowsky eine Zeitung dafür war. Aber bei näherem Studium ist er doch wieder davon zurückgekommen. Denn er begriff, daß die Sache undurchführbar sei. Man hat dann noch viel über die Frage debattiert. Jetzt hat das Reichsamt des Innern den Entwurf einer Reichs-Versicherungs-Ordnung veröffentlicht, welcher bis zu einem gewissen Grade eine engere Verbindung zwischen den drei Versicherungsweigen herstellen will. Zwar sollen die drei Versicherungen, vorläufig wenigstens, selbständig bestehen bleiben, aber es sollen doch gewisse einheitliche Organisationen geschaffen werden.

Betrachtet man den Entwurf der Reichs-Versicherungs-Ordnung als Ganzes, so hat er vom allgemeinen politischen Standpunkt mindestens ebenso große Bedeutung wie vom speziell sozialpolitischen Standpunkte, und wir möchten den Zeitungen empfehlen, sich den Entwurf doch recht genau anzusehen; man könnte es sonst später bereuen.

In politischer Hinsicht schließt sich die Tendenz des Entwurfes der allgemeinen politischen Richtung unserer Zeit eng an; er ist ein Teil der Strömung, die wir vielleicht als Allgewalt der Bureaucratie bezeichnen können. Die Allmacht des Staates, die auf den meisten übrigen Gebieten des öffentlichen Lebens sich durchzusetzen sucht, will nun auch im Bereiche der Sozialpolitik einen Schritt vorwärts tun, der für das politische Leben von der allergrößten Bedeutung ist. Wir sehen, wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Staat seine Polypenarme ausstreckt und alle Regungen der Selbstverwaltung zu erstickern sucht, einerlei, ob es sich um das Schulwesen, um die Polizei oder um die Gemeindeverwaltungen handelt. Zwar ist es in der Kunst der Gesetzgebung ein Pygmäengeschlecht, das sich demüht, so gewaltige Aufgaben zu lösen, wie es die Leitung eines modernen staatlichen Gemeinwesens ist; aber wir sehen es jeden Tag, wie trotzdem die staatliche Bevormundung vorwärts schreitet. So will die Bureaucratie, die Staatsallmacht, jetzt auch gänzlich von dem Gebiete der Sozialversicherung Besitz ergreifen. Das Vorgehen ist dabei sehr einleuchtend. Zunächst setzt man die staatlichen Behörden neben die alten bewährten Organe der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung. Natürlich geraten beide in Konflikt miteinander. Die staatlichen Organe werden immer mehr Befugnisse an sich reißen, bis man schließlich den Selbstverwaltungsförperschaften völlig ein Ende machen wird.

Die Mittel zu diesem Zwecke sind eben die 2000 Assessoren. Es sollen Versicherungsämter und Ober-Versicherungsämter geschaffen werden. Um die öffentliche Meinung nicht gleich von vornherein gegen die neuen Ämter einzunehmen, wird erklärt, daß an die Spitze der Versicherungsämter auch andere Personen gestellt werden können, wenn sie durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Reichsversicherung geeignet seien. Aber in der Regel soll als Versicherungsamtmann nur bestellt werden, wer die Fähigkeit zum höheren Verwaltungsdienste oder zum Richteramt besitzt. Der Direktor des Ober-Versicherungsamtes wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten ernannt. Also haben wir damit die 2000 Assessoren; vielleicht werden es auch nur 1721. Aber der heilige Bureaucratismus hat eine starke Neigung, sich selbstständig zu vermehren. Man wird bald entdecken, daß man mit der Zahl der Assessoren nicht auskommt; so ein Versicherungsamtmann muß natürlich auch repräsentieren und darf also nicht zu sehr angespannt werden. Der Versicherungsamtmann kann sich nun aber auch nicht auf öffentlichen Plätzen installieren; er kann auch nicht alle Schreibereien allein machen. Folglich müssen die Versicherungsämter untergebracht und mit Schreibkräften ausgestattet werden. Die 2000 Ämter müssen untereinander und mit den bestehenden Institutionen korrespondieren; und so wächst das Ganze rasch zu einer kolossalen Organisation heran.

An und für sich sind die neuen Ämter natürlich völlig überflüssig; denn das, was sie leisten sollen, wird schon von den bestehenden Institutionen ausgeführt, resp. es könnte das, was noch zu tun wäre, leicht mit kleinen Verbesserungen geschaffen werden. Aber die Phrase von dem gemeinsamen sozialen Unterbau der Sozialversicherung hat es den Theoretikern in dem Reichsamt des Innern angetan.

Die Hauptfrage ist nun aber: Sind wir reich genug, um die enormen Kosten für eine so überflüssige neue Organisation aufzubringen? Befindet sich die Nation, die Industrie, das Handwerk in einer materiellen Lage, um diese neuen Lasten auf sich nehmen zu können? Die Antwort wird dem leicht werden, der sich im Lande umschaut. Wir können kaum die Steuern ausfindig machen, mit deren Erlös wir die Finanzen des Reichs in Ordnung bringen sollen. Es sind keine leeren Redensarten, womit sich die verschiedenen Industriezweige gegen die neuen Steuerprojekte wehren. Man ist wirklich für öffentliche Abgaben und Lasten schon genug gespannt. Es macht den Berufsgenossenschaften heute große Mühe, die Umlagen aufzubringen. Stundungen ohne Zahl müssen bewilligt werden, und schweren Dersens muß man auch zu Exekutionen schreiten. Die großen Gesellschaften schlagen die Ausgaben ja auf die Umlagen, und die Aktionäre müssen es tragen. Aber die privaten Unternehmer und vor allem die Handwerker und mittleren Fabrikanten seufzen schwer unter den steigenden Lasten. Die Industrie als Ganzes ist in geradezu enormer Progression mit öffentlichen Lasten und Abgaben bepackt worden, so daß ihr die Konkurrenz mit dem Auslande mit jedem Jahre schwerer wird. Unter diesen Umständen sollte man es entschieden vermeiden, dem Handwerke und der Industrie die hundert Millionen, welche mit der Neuorganisation der Sozialversicherung verknüpft sind, aufzuladen, um so mehr, als die Versicherten davon gar keinen Vorteil haben. Wenn

es nur darauf anläme, den Versicherten größere materielle Vorteile zuzuwenden, dann würden Industrie und Handwerk schließlich auch diese Lasten auf sich nehmen; aber was man jetzt von ihnen verlangt, sind rein unproduktive Ausgaben zur Schaffung neuer Behörden-Organisationen.

Rundschau.

Der Hanjabund.

Wir haben gestern am Schlusse des Berichts über die Gründung des Hanjabund gesagt, daß dessen Wirkungen nur dann ersprießlich sein werden, wenn sie sich nicht gegen links wenden, wenn der auch in sozialpolitischen Fragen demokratisch denkende Teil des Bundes in ihm dominiere. In demselben Sinne sagt heute die Fr. Ztg.: „Wenn der Hanjabund zu praktischer Bedeutung gelangen will, so darf er kein Arbeitgeberbund werden; sein Gegner darf nicht die Sozialpolitik, sondern nur der Agrarismus sein. Auch hierbei werden die Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Die zahlreichen Verbände, die an der Abwehrungsbildung beteiligt waren, sind ja eine in wirtschaftspolitischen Fragen durchaus nicht homogene Masse; es sind Hochschützler und Freihändler und alle denkbaren Zwischenstufen darin vertreten. Unter diesen Umständen wird sich die Tätigkeit des Bundes, so lange nicht eine größere gegenseitige Annäherung in diesen Fragen erfolgt ist, zunächst wirklich in der Hauptsache auf die Abwehr agrarischer Uebergriffe zu erstrecken haben, ohne daß er ein eigenes wirtschaftspolitisches Programm aufstellen könnte. Aber für die nächste Zeit wird er damit genug zu tun haben und inzwischen wird es vielleicht gelingen, in der Industrie und auch unter der Bauernschaft die Einsicht allgemeiner zu verbreiten, daß man mit dem Hochschützler nicht vorwärts kommt. Im Augenblick ist natürlich die Finanzreform das Objekt des Kampfes. Hier wird die Versammlung hoffentlich an all den Stellen, die es angeht, aufzutreten wirken. Es fehlt ja nicht an Politikern, die über die scharfen Gegensätze, die sich jetzt aufgetan haben, entsetzt sind, und alles notdürftig verfleistern und verschönen möchten. Gegenüber solchen Tendenzen muß für die Linke die Forderung des Tages lauten: Keinen faulen Frieden!“ Die provisorische Leitung des Hanjabundes hat bereits an sämtliche eingetragenen Firmen Deutschlands und an alle Mitglieder kaufmännischer und industrieller Verbände Briefe gerichtet und sie zum Eintritt aufgefordert. Geheimrat Rießer wird in einigen Tagen die Mitglieder des provisorischen Vorstandes zusammenrufen. Man wird die Statuten genehmigen und einen Arbeitsausschuß einsetzen.

Verleger und Redakteur.

Am Sonntag fanden in München für die deutsche Presse gemeinsame Verhandlungen des Vereins deutscher Zeitungsverleger und des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftstellervereine statt. In den gemeinsamen Verhandlungen nahm der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger teil, ferner wurde der Verband deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine durch Abgeordnete vertreten. Die Grundlage der Verhandlungen bildeten Normalbestimmungen für einen Vertrag zwischen Verleger und Redakteur. Die Verhandlungen ergaben ein von den Vertretern der Journalisten besonders freudig begrüßtes Einverständnis über die wichtigsten Grundlagen eines solchen Vertrages. Insbesondere einigte man sich darüber, daß eine Regelung die Frage der Fürsorge für Alter und Invalidität und der Witwen und Waisen der Redakteure und Angestellten des Zeitungsverlegers in die Wege geleitet werden müsse. Die weitere redaktionelle Verarbeitung des Vertrags wurde dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. Max Jaeneke, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Vereins Berliner Presse, Vollrath, übertragen. Abends hatte der Verleger der Münch. N. Nachrichten, Thomas Anwar, den Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und die Vertreter des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine und zahlreiche andere Vertreter der Presse zu einem geselligen Abend geladen, der einen überaus anregenden Verlauf nahm.

Tages-Chronik.

Neustadt a. d. S., 14. Juni. Die Reichstags-erjählwahl im zweiten pfälzischen Wahlkreise Neustadt-Landau findet nach der „Neuen Bürgerzeitung“ am 20. Juli statt.

Freiburg i. Br., 14. Juni. Der deutsche Votschaster in Konstantinopel, Freiherr von Marschall, ist zu längerer Erholung auf seinem Gute Neuershausen eingetroffen.

Berlin, 15. Juni. Der Kaiser hat gestern die zur Zeit auf Besuch hier weilenden englischen Pastoren empfangen. Der Staatssekretär Zehr. v. Schön hat dem Empfang argewohnt.

Berlin, 14. Juni. Der Reichsanzeiger schreibt: Bei dem gestrigen Empfang der außerordentlichen türkischen Botschaft nahm der Kaiser ein Handschreiben des Sultans entgegen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Landrichter tit. Landgerichtsrat Dr. Zimmerle in Ravensburg wurde zum Landgerichtsrat in Heilbronn und Staatsanwalt Frank in Rottweil zum Staatsanwalt in Heilbronn mit den Dienkrechten der Staatsanwälte der sechsten Rangstufe ernannt, sowie Oberlehrer Bösch an der Elementarschule in Ludwigsburg seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen; auf das Fortamt Kalen der Oberförster Grünvogel in Abtswand seinem Ansuchen gemäß versetzt.

Verband württ. Gewerbevereine.

Der Landesausschuß des Verbandes württ. Gewerbevereine trat in Göppingen zu einer Sitzung zusammen, die in der Hauptsache der Festsetzung der Tages-

ordnung für die diesjährige Verbandssammlung in Rottweil galt. Der Verbandsvorsitzende, Malermeister Schindler-Göppingen stellte fest, daß das vom Reichstag angenommene Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb eine wohlthätige Wirkung für Gewerbe und Handel erwarten lasse. Das Gesetz betr. die Sicherung der Bauforderungen sei aus der Initiative des Verbandes deutscher Gewerbevereine hervorgegangen; es werde endlich einmal Wandel auf diesem Gebiet schaffen. Leider sei die Reichsfinanzreform in ein Fahrwasser geraten, das schädlich für Handwerk und Gewerbe sein wird, falls die Vorschläge der Rumpfkommision Gesetz werden. Als Zeit für den Verbandstag in Rottweil wurde der letzte August- oder der erste September Sonntag in Aussicht genommen. Als erster Punkt soll das Thema: „Was bietet die neue Reichsversicherungsordnung den selbständigen Handwerkern?“ auf die Tagesordnung gesetzt werden; als Referent ist Gymnasiallehrer Kahl-Darmstadt, als Korreferent der Sekretär des Verbandes deutscher Gewerbevereine, Mahr-Darmstadt, vorgezogen. Es soll dem engeren Ausschuss überlassen bleiben, eine Resolution zu entwerfen, die noch vor dem Rottweiler Verbandstag den Vereinen unterbreitet werden soll. Von der Mehrheit des Ausschusses wurde jedoch die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Halbierung der Krankenkassenbeiträge als durchaus wünschenswert bezeichnet; es würden dadurch die Arbeitgeber in die Lage versetzt, in den Ortskrankenkassen mehr Einfluß als bisher (1/3 Arbeitgeber und 2/3 Arbeitnehmer) zu gewinnen. Ueber das Gesetz betr. die Sicherung der Bauforderungen sollen in den größeren Vereinen von einem hierfür noch zu gewinnenden Redner Vorträge gehalten werden. Als zweites Referat soll ein Bericht des Verbandsvorsitzenden Schindler über seine Tätigkeit als Vertreter des Handwerks in der Ersten Kammer auf die Tagesordnung gestellt werden.

Einen weiteren Gegenstand der Beratung bildete die Regelung der Kandidatenaufstellung für die Handwerkskammerwahlen. Zur Vermeidung eines Ueberwiegens einiger weniger Handwerkszweige in den Handwerkskammern und zur Herbeiführung einer gleichmäßigeren Verteilung der einzelnen Handwerker innerhalb der Handwerkskammern sollen die einzelnen Gauen und Vereine mit den Innungen usw. in Verbindung treten, um ein möglichst einheitliches Vorgehen des gesamten Handwerks herbeizuführen. Dabei kam auch die Stellung zu der besonders von den Innungen geforderten Aufhebung des § 100q des Handwerkergesetzes zur Sprache. Der Ausschuss ist nach wie vor gegen die Aufhebung dieses Paragraphen. Zu einer längeren Besprechung gab dann auch die Handhabung des Submissionswesens durch die staatlichen und kommunalen Behörden Anlaß. Zur neuerlichen Aufrollung dieser Frage haben die Beschlüsse der volkswirtschaftlichen Kommission der Zweiten Kammer veranlaßt. Landtagsabgeordneter Augst, der erst nach der Beschlußfassung über das Submissionswesen in die Kommission eingetreten ist, wandte sich gegen den Beschluß, bei Submissionen die Bewerber zu bevorzugen, die die höchsten Löhne zahlen und die kürzeste Arbeitszeit in ihren Betrieben haben. Außerdem vertrat er die Forderung, daß bei der Festsetzung der Grundpreise für Handwerkerleistungen seitens der Behörden die Vertreter der gewerblichen Vereinigungen gehört werden. Von verschiedenen Seiten wurde lebhaft darüber geklagt, daß die staatlichen und kommunalen Ämter sich an Erlasse der Ministerien oder an Beschlüsse der Kammer über das Submissionswesen häufig überhaupt nicht halten. Es wurde deshalb einmütig der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die seither nur als Verordnung herausgegebenen Vorschriften über das Submissionswesen zu zwingenden gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden. Zunächst soll dem engeren Ausschuss das erforderliche Material über die Nichtbeachtung der ministeriellen Vorschriften durch die staatlichen Behörden und sonstige Verstöße gegen eine ordnungsgemäße Handhabung des Submissionswesens unterbreitet werden. In Anbetracht hieron wird der engere Ausschuss unter Hinzuziehung der Verbände der Fachverbände weitere Stellung zu der Submissionsfrage nehmen und das gesammelte Material der zuständigen Stelle übermitteln. Der Landtagsabg. Augst wird dann die vom Verband aufgestellten Forderungen in der Zweiten Kammer vertreten, der Verbandsvorsitzende in der Ersten Kammer.

Aus der Partei. In der am Sonntag stattgefundenen Sitzung des Engeren Ausschusses der württembergischen Volkspartei wurde einstimmig beschlossen, der Befriedigung darüber Ausdruck zu verleihen, daß durch das Verhalten der Konservativen der Block endgültig erloschen ist. Ferner sandte der Ausschuss anlässlich der Feier der 60. Wiederkehr des 14. Juni 1849, an welchem Tage 17 rheinbessische Freiheitskämpfer für eine einheitliche Reichsverfassung starben, folgendes Telegramm an den Volksverein Kirchheimhalden, der den Erinnerungstag festlich beging: „Der Engere Ausschuss der württembergischen Volkspartei, in Stuttgart versammelt, gedenkt dankbar der blutigen Opfer der Freiheit und wünscht würdigen Verlauf der Feier.“

Der Erste Deutsche Handlungsgehilfenkongress wurde über den Sonntag unter zahlreicher Beteiligung im Festsaal der Lieberhalle in Stuttgart abgehalten. Der Vorsitzende, Reichstagsabg. Schach hielt eine kurze Begrüßungssprache, worin er die Regierungsvertreter besonders herzlich begrüßte und die Versammlung auf forderte, auf den Kaiser und König ein Hoch auszubringen. Als Vertreter des Reichsamtes des Innern sprach Oberreg.-Rat Koch, für das württemb. Ministerium des Innern der Präsident der Zentralstelle für Handel und Gewerbe, von Rothsch. Gem. Rat, Dr. Kettich hielt die Anwesenden im Namen der Stadt Stuttgart herzlich willkommen. In seiner Rede wies er darauf hin, daß besonders der Deutsche Handlungsgehilfenverband zu den Organisationen gehöre, die die neue soziale Frage vom Standpunkt des Gehilfentums aus mit besonderer Energie behandelt haben. Es möchte dem Verband gelingen, die

in reicher Fülle auftauchenden sozialen Probleme mit derjenigen Weisheit, Mäßigung und Toleranz zu behandeln, die allein allgemeine Sympathien zu sichern und sozialen Ansprüchen zum Durchbruch zu verhelfen geeignet seien. Er wisse sich eins mit der gesamten der friedlichen und gedeihlichen Entwicklung unseres Handelslebens so vielfach interessierten Einwohnerschaft der Stadt, wenn er dem Wunsche Ausdruck verleide, daß die Stuttgarter Tagung den Verband um ein gutes Stück seinem Ziele näher bringe. Weitere Begrüßungsansprache hielten: Landtagsabg. Kübel für die nationalliberale Fraktion Württembergs, Reichstagsabg. Prof. Wegel für die nationalliberale Reichstagsfraktion, Reichstagsabg. Liebermann von Sonnenberg für die wirtschaftliche Vereinigung, Prof. Feucht für die Deutschen Bodenreformer, Gewerkschaftssekretär Krug für die christlichen Gewerkschaften und Oberpräzeptor Colmbach für den Alldeutschen Verband. Im Laufe der Verhandlungen wurden Resolutionen betr. die Gewerbeordnungsnovelle und des Handelsgesetzbuch angenommen, worin Verbesserungen der vorliegenden Beschlüsse verlangt werden. Bezüglich der Kaufmannsgerichte wurden manderlei Klagen über die Praxis der Kaufmannsgerichte und behördliche Chicanen geäußert.

Vom Militär. Während der Abwesenheit des Grenadier-Regiments Königin Olga Nr. 119 und des Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich Nr. 125 ist die 9. Kompanie Infanterie-Regiments Mt. Württemberg Nr. 121 Ludwigskriegs und die 1. Kompanie Füsilier-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 122 Heilbronn zur Stellung des Nachdienstes nach Stuttgart verlegt.

Die Finanzkommission der Zweiten Kammer hielt gestern 2 Sitzungen ab, um die Beratung des Eisenbahnetats vorzutreiben. Die Vormittagsitzung wurde ganz ausgefüllt durch Erörterungen über Petitionen. Eine Eingabe des Vereins der Verkehrsbeamten vom niederen Dienst wurde dahin erledigt, daß man mit 7 Stimmen gegen 2 Enthaltungen die Bereitwilligkeit zur Genehmigung der Mittel auspricht, die zur Streichung einer unteren Gehaltsstufe von 1700 Mark nötig werden. Eine in gleicher Richtung abzielende Petition der Bau- und Verschreiber wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Ebenso die Bitte der Beamten vom niederen Dienst um Streichung der 1500 Mark-Stufe. Im übrigen wurde bei Tit. 14 Lit. a (Stationsoberwarter und Stationsassistenten) mit Schaffung von 11 neuen Stellen für 1909 und 4 neuen Stellen für 1910 angenommen, ferner Lit. b (Kanzleioffizianten mit 6 neuen Stellen), Lit. c (Eisenbahnassistenten) mit 4 neuen Stellen pro 1909 und 56 neuen Stellen für 1910, Lit. d (Bau- und Verschreiber) mit 6 neuen Stellen und Lit. e (Eisenbahngeschäftlichen) mit 2 neuen Stellen. Eine Reihe früherer Kammerbeschlüsse und Eingaben ist durch vorstehende Beschlüsse erledigt. Tit. 15 a (Oberassistenten) wurde mit einer Stelle weniger, 15 b (Kanzlisten) mit 2 neuen Stellen angenommen, ebenso Tit. 16 (Hausoberwarter und Kanzleioffizianten). Zu Tit. 17 (Aufseher und Portiers), der angenommen wird, liegt eine Eingabe der Bahnhofportier vor, die von ihren Nebenbessigen 200 Mark als pensionsberechtigter einbezogen wünschlen. Die Eingabe wurde an die Petenten zurückgegeben, weil sie sich nicht vorher an ihre vorgesetzte Behörde gewendet haben. Lit. 18 (Zugbegleit- und Wagenrevisionspersonal) wird bei Lit. a mit einem Übergangsführer weniger, bei Lit. c (Schaffner) mit 3 Stellen weniger, bei Lit. d (Wagenwärter und Revidenten) mit 15 Stellen für 1909 und 1910 mehr, bei Lit. e (Warteschaffner und Bremser) mit 16 Güterschaffnern weniger und mit 28 Stellen pro 1909 und 10 pro 1910 mehr angenommen, nachdem verschiedene Wünsche bei den einzelnen Titeln besprochen wurden. Hierzu liegen zwei Eingaben der Zugführer vor um Befestigung von Hörern und Ungleichheiten in ihren Gehaltsbezügen. Eine ähnliche Eingabe wurde von der Kammer schon früher der Regierung zur Berücksichtigung übergeben, ohne daß eine Aenderung erfolgte. Angesichts des ablehnenden Beschlusses der Regierung beharrt die Finanzkommission einstimmig auf ihrem früheren Beschlusse vom Jahre 1907 auf Berücksichtigung. Hier wird abgebrochen.

Stuttgart, 15. Juni. Das Stammhaus der altberühmten Pianofortefabrik Schiedmayer u. Söhne konnte gestern die Feier des hundertjährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß sind der Firma zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen zu teil geworden. Der König hat dem Inhaber, Kommerzienrat Adolf Schiedmayer, den Titel eines Geheimen Kommerzienrats verliehen. Glückwunschschriften sind auch eingegangen von Minister Bischoff, der Stadt Stuttgart, der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, der Stuttgarter Handelskammer, dem Gewerbeverein Stuttgart usw. Im Geschäftshaus der Firma fand eine Feier statt, bei welcher Geh. Kommerzienrat Schiedmayer eine Adolf Schiedmayer-Stiftung überreichte, durch welche eine bereits bestehende Stiftung zur Unterstützung von Angestellten und Arbeitern von 8000 Mark auf 20 000 Mark erhöht wurde.

Herrenberg, 14. Juni. Am gestrigen Sonntag fand in Anwesenheit der Landtagsabgeordneten Schrempf und Körner eine Versammlung der Vertrauensmänner des Bauernbundes statt, in der beschlossen wurde, die Landtagskandidatur ebenfalls dem Delonmierat Knoff in Niederreutin anzutragen.

Völklingen, 14. Juni. Herrenberg, 13. Juni. Zum Schlußheften wurde nahezu einstimmig, mit 80 von 83 abgegebenen Stimmen, der Gemeindepfleger Leh gewählt. Wahlberechtigt waren 103 Bürger.

Göppingen, 13. Juni. Der Vorläufer einer hier zu gründenden sozialdem. Zeitung ist eine sozialdem. Vereinsdruckerei für Göppingen und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die unter dem 11. ds. in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Göppingen eingetragen worden ist. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Druckarbeiten. Die sozialdem. Zeitung für den 10. Reichstagswahlkreis wird voraussichtlich bald nachfolgen.

Weßhausen, 12. Juni. Bei der heutigen Ortsvorsteherwahl haben von 246 Wahlberechtigten 200 abgestimmt. Gewählt wurde Inspektor Reubauer von der Gasfabrik Weßhausen mit 190 Stimmen. Der Gewählte ist ein hiesiger Bürgersohn.

Friedrichshafen, 14. Juni. Das Reichsluftschiff 3 I, das bekanntlich in letzter Zeit einer gründlichen Reparatur unterzogen worden ist, die im Lauf dieser Woche beendet sein wird, soll baldigt gefüllt und noch im Lauf dieses Monats nach Metz überführt werden. Schon morgen nachmittags treffen hier vom Luftschiffbataillon in Berlin ein: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 25 Mann, um die Füllungsarbeiten, die in der Zelthalle vorgenommen wer-

den, vorzubereiten. Die Soldaten werden, wie früher, durch die Stadtverwaltung in Privathäusern untergebracht.

Nah und Fern.

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ist in Auerheim bei Keresheim das Wohnhaus nebst Scheuer der Witwe Franziska Wiedemann fast völlig niedergebrannt. Es konnte nur das Vieh gerettet werden, während das ganze Mobiliar dem Feuer zum Opfer fiel. Man vermutet Brandstiftung und zwar von Mitgliedern einer Zigeunerbande, die während des ganzen Nachmittags betelnd im Orte sich aufgehalten hatten und dann weiter gewiesen worden waren.

Unter verdächtigen Umständen wurde am Sonntag morgen das uneheliche, erst 14 Tage alte Kind der Dienstmagd Anna Ruhn von Benglingen bei Großdeinsach O.L. Weßheim, tot in deren Bett aufgefunden. Es scheint erstickt zu sein. Ob absichtliche Tötung oder Fahrlässigkeit vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Untersuchung ist eingeleitet.

Der 53jährige Fuhrknecht Martin Suhl, der beim Birkschen Kathwerk in Trossingen beschäftigt ist, kam am Samstag mittag auf der Straße Dunningen-Rottweil unter ihm mit Vorderreifen beladenes Fuhrwerk. Die Räder gingen ihm über den Kopf, wodurch er getötet wurde. Erst später wurde er in seinem Blute liegend aufgefunden. Die Pferde waren eine kleine Strecke weiter gegangen und dann stehen geblieben.

Ueber einen aufregenden Vorfall, bei dem ein Menschenleben in höchster Gefahr war, wird der „Schw. Bregg.“ folgendes berichtet: In Zimmendingen ist am Samstag nachmittag 3 Uhr der in Rottweil stationierte Zugführer Hieber mit knapper Not einem ihn bedrohenden Unglück entronnen. Hieber hatte den Zug 6604 nach Rottweil zu führen und stand an einem Nebengeleise, um das Abfahrtszeichen des stehenden Beamtens abzuwarten; in dem Augenblick, als ihm dieses gegeben wurde, wollte er über das Geleise zu seinem Zug, als gerade der nach Waldshut fahrende Personenzug rückwärts geschoben wurde. Hieber wurde von dem letzten Wagen dieses Zuges mitten ins Geleise geworfen, sodas drei Wagen über ihn weg gingen, bis der Zug zum Halten gebracht wurde. Nachdem dieser stand, konnte Hieber, der keinerlei Verletzung davongetragen hatte, wieder unter den Wagen hervorkommen, seinen Posten auf der Maschine des Zugs 6604 einnehmen und diesen weiterführen.

In Berlin wurden in einem Hotel mit durchschnitener Wehle der Schlächter Georg Scheel, 24 Jahre alt, und die Näherin Böse, 17 Jahre alt, tot aufgefunden.

Zum Werd in Durchhausen.

Wie die Obduktion der Leiche des ermordeten Viehhändlers Hermann Ganter in Durchhausen O.L. Tuttingen ergeben hat, ist er allem Anschein nach hinterläßt überfallen worden, denn der Hinterkopf wies die eigentlichen tödlichen Verletzungen auf. Der Schädel war vollständig zertrümmert. Wie der Gerichtsarzt feststellte, erhielt er mehrere Schläge, die mit großer Wucht geführt worden sind. Entgegen verschiedenen Gerüchten hat man trotz aller eifrigen Nachforschungen von dem Täter noch nicht die geringste Spur. Montag mittag trat die Staatsanwaltschaft Rottweil wieder in Durchhausen ein. Es haben einige, bis jetzt ergebnislose Vernehmungen stattgefunden.

Serichtssaal.

Berlin, 14. Juni. Wie die Abendblätter melden, setzte das Kammergericht den Beginn der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, worin gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Versuchs zum Meineid verhandelt werden soll, auf 5. Juli fest.

Bermischtes.

Erlauchte Reklamehelfer

Eine ganz originelle Reklame befindet sich, wie man uns aus Ungarn mitteilt, im Großwärdener Journal, wo ein spekulativer Kaufmann alle möglichen hervorragenden Gestalten aus Mythos, Geschichte und Dichtung, vom grauen Altertum bis auf die jüngste Vergangenheit heraufbeschwört, um sie als eine Art Referenzen für die Güte der Artikel seines Warenhauses anzuführen. Der sündige Mann stellt u. a. folgende fahne Behauptungen auf:

Don Juans Eroberungen vervielfachen sich, hat er unsere Krawatten an.

Venus ist reizender, benützt sie unsere Parfüms.

Der Juno Gestalt ist in unseren Corsets geschmeidiger.

Medeas Zauberkraft wird durch unsere A Jour-Strümpfe in Schatten gestellt.

Die Tränen Nobes verschwänden, benützte sie unsere Taschentücher.

Selbst Macbeth könnte in unseren Radthemen schlafen.

Lady Windermeere würde ihren Fächer bei uns kaufen.

Unsere Puppen sind vollkommener als Hoffmanns Olympia.

Prospero würde seinen Zauberstab nur durch uns beziehen.

Norfolk würde es nicht übers Herz bringen, unsere Handschuh hinzuworfen.

König Lear würde den Unfug seiner Töchter vermeiden können, hätte er unsere Spielzeuge zum Zeitvertreib.

Damokles wäre beruhigt, hingen unsere Spiel-schwert über seinem Kopf.

Die Frau Lots würde doppelt erstarren, hörte sie unsere billigen Preise.

Hamlet wäre gleich entschlossen, bei uns einzulaufen.

Wir glauben, Münchhausen würde sich an seinem eigenen Hops aufhängen, hörte er die Ausschneidereien seines Kollegen aus Großwärdin.

Heißumstrittene Schönheit.

Wie in den Tagen Homers Helenas Schönheit ganze Völker zu grimmigen blutigen Kämpfen antrieb, so hat die Schönheit eines jungen Mädchens jetzt in einem kleinen französischen Dorf in der Nähe von Rambouillet zu einem wilden Aufruhr, zu einer Belagerung und zu einem blutigen Kampfe geführt. Die leidende Heldin ist ein außerordentlich hübsches junges Mädchen, die Schwester eines braven Ladenaehabers in einer anderen Stadt. Der Bruder mußte jedoch die Schwester bitten, die Stadt zu verlassen weil die jungen Leute ihr zu sehr nachstellten. Aber in dem Dorfe, in dem die Schöne Zuflucht und Frieden vor den Männern suchte, erging es ihr nicht besser. Bei einem ehrfamen Bauernpaar hatte sie Obdach gefunden, aber es dauerte nicht lange und alle Arbeiter des Dorfes beschäftigten sich eingehend mit der „modernen Helena“. Sie beschuldigten das Ehepaar, bei dem das Mädchen Unterkunft gefunden hatte, die Schönheit gewaltsam in ihrem Hause gefangen zu halten. Den Anschuldigungen folgte bald die Tat. Eines Abends in der Dunkelheit erschien eine Schar Arbeiter vor dem Hause und verlangte die Herausgabe der „Gefangenen“. Die Bäuerin kam heraus und sagte den jungen Leuten, daß das Mädchen nicht bei ihr wohne. Die eifrigen Beschüßer schenkten ihr Glauben und zogen befriedigt von dannen. Bald aber erzwangte aufs neue ihr Mißtrauen, sie fürchteten, überlistet zu sein, und wütend kehrten sie zurück. Die Schar war tatendurstig und drohte, das Haus zu stürmen und das Mädchen mit Gewalt zu befreien. Der Bauer aber hatte inzwischen seinen Revolver geladen und trat den stürmischen Belagerern mit der Waffe gegenüber. Alle Verhandlungen scheiterten an der Hartnäckigkeit der Arbeiter, sie waren entschlossen, gewaltsam einzudringen, und als sie endlich Miene machten, den Bauer anzugreifen, machte der Hausbesitzer von seiner Waffe Gebrauch: einer der Burchen blieb tot am Plage. Der blutige Vorgang fühlte die ritterliche Begeisterung der anderen ab, sie flüchteten in alle Windrichtungen. Der Bauer verständigte sofort die Behörde von dem Vorgefallenen, aber man hat davon abgesehen, ihn zu verhaften, da er nach Ansicht der Polizei in berechtigter Notwehr gehandelt hat. Die Schöne aber, um die der Sturm und der Kampf entbrannt ist, wird wohl bald und hoffentlich nicht vergeblich eine neue Stätte suchen, wo ihre Reize ihr weniger stürmische Bewunderung der Männerwelt eintragen.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Bericht vom 14. Juni 1909.

Trotzdem in ganz Deutschland und auch in Rußland und Argentinien nunmehr der gewünschte Regen niedergegangen, bleibt die Stimmung auf dem Weltmarkt nach wie vor sehr herabgerufen hauptsächlich, weil sich immer deutlicher die Abnahme der Weltvorräte in Weizen herausstellt. Dazu kommt, daß Oesterreich-Ungarn und teilweise auch Bayern, die bisher Weizen exportierten, nunmehr auf fremde Weizen angewiesen sind. Der in vergangener Woche veröffentlichte Saatensstandsbericht der Vereinigten Staaten lautet günstiger und läßt für Frühjahrsweizen sogar ein besseres Ertragnis als das vorjährige erwarten. Die Nachrichten aus Rußland und Rumänien widersprechen sich. Die Abladungen, sowohl aus Argentinien wie aus Rußland, waren größer als in der Vorwoche. Die süddeutschen Wochenmärkte melden kleinere Zufuhren bei hohen Preisen. An heutiger Börse war greifbare Ware zu erhöhten Preisen begehrt. Futtermittel ziemlich unverändert, nur Haber gesucht und wesentlich höher.

Wir notieren per 100 Kilogramm Frachtparität Stuttgart netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt 111. — bis 112. —, neu 111. — bis 112. —, fränkischer nominell — bis —, hawtscher — bis —, niederrheinischer nominell — bis —, Rumänier 27.75 bis 28.25, Ullas 27.75 bis 28.25, Sagansta — bis —, Ullas 27.75 bis 28.25, Wala-Walla — bis —, Sapata 27.75 bis 28.25, Amerikaner — bis —, Redwinter neu — bis —, Californier — bis —, Kerner 27.75 bis 28.25, Dinkel, neu — bis —, Roggen württemberg, neu 19. — bis 19.50, norddeutsch — bis —, russischer — bis —, Gerste württemberg — bis —, Wälder — bis —, bayerische — bis —, Tauber 00.00 bis —, Elsäßer — bis —, angarische nominell — bis —, Moldau nominell — bis —, Anatolier nominell — bis —, Lalksen prima — bis —, Futtergerste, russ. 16.25 bis 16.75, Hafer württ. 20. — bis 21. —, neu — bis —, Maild Sapata 18.75 bis 19.25, Mige — bis —, Sellow — bis —, russisch — bis —, Donau 18.75 bis 19.25, Kohlrut — bis —, Weizenpreise pro 100 Kilogramm inkl. Sad: Weiz. 0 88. — bis 89. —, Nr. 1: 87. — bis 88. —, Nr. 2 86. — bis 87. —, Nr. 3: 85. — bis 86. —, Nr. 4: 81. — bis 82. —, Rieie 11. — bis 11.60 (ohne Sad).

Stuttgart, 14. Juni. Auf die für das Jahr 1909 festzusetzende Dividende der Reichsbankanteile wird vom 15. ds. bis ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder 52,50 Mark für jeden Anteil zu 3000 Mark und 17,50 Mark für jeden Anteil zu 1000 Mark gegen den Dividendschein bez. Nr. 13 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kassen erfolgen.

Stuttgart, 14. Juni. Dem heutigen Kirchschenmarkt waren etwa 400 Körbe zugeführt. Preis 9—16 Pfennig per Pfund.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

14. Juni 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbden u. Rube	Rälber	Schweine
Zugezogen:	21	10	186	177	211
Verkauft:	21	8	103	177	476

	Größe aus 1. Kilo	Schlachtgewicht:
Ochsen, 1. Qual., von 79 bis 80	2. Qual., von 57 bis 67	
2. Qual., — — —	3. Qual., — 37 — 47	
Bullen 1. Qual., — 69 — 71	Rälber, 1. Qual., — 67 — 90	
2. Qual., — 67 — 58	2. Qual., — 84 — 66	
Stiere u. Jungk., 1. — 81 — 82	3. Qual., — 60 — 83	
2. Qual., — 78 — 80	Schweine, 1. — 67 — 68	
3. Qual., — 75 — 76	2. Qual., — 65 — 66	
Rühe, 1. Qual., — — —	3. Qual., — 54 — 56	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

